

## Besuch Deutschland 23. – 28. Januar 2005

### Bericht

Sue Gardinaer (Großbritannien), Hans Johansson (Schweden)

#### Hintergrund

Besucht wurden zwei Gesamtschulen (A und B) in NRW. An beiden Schulen liegt das Profil der Neuaufnahme von SchülerInnen leicht über dem Durchschnitt und beide Schulen haben mehr Anmeldungen als Plätze.

Schule A hat einen problematischen sozialen Hintergrund; das Einzugsgebiet ist durch soziale Benachteiligung gekennzeichnet, aber die Schule zieht SchülerInnen aus vielen anderen Teilen der Stadt an und hat im ersten Jahr mehr Anmeldungen als Plätze (400 Anmeldungen, 180 Plätze). Dies bedeutet, dass das Profil der SchülerInnen besser ist als man allein von der Lage her erwarten würde.

Schule B startete 1997 neu mit der 5. Klasse. SchülerInnen mit Behinderungen werden in alle Klassen integriert unterrichtet, insgesamt 37. Die Schulleitung meint, dies sei wichtig für die behinderten SchülerInnen wie auch für die übrige Schülerschaft. Es gibt 29 verschiedene Nationalitäten. Es handelt sich um eine Agenda 21-Schule und dies beeinflusst die Vision und die Aktivitäten der Schule.

Obwohl beide Schulen erst vor relativ kurzer Zeit erbaut worden sind, gibt es einen großen Unterschied im Stil und Konzept des Designs. Das innovative Design von Schule A ermöglicht eine offenere Umgebung und ein offeneres Ethos als in Schule B, obwohl beide Schulen einem ökologischen und gemeindebezogenen Ansatz verpflichtet sind.

An jeder Schule beobachteten wir vier Stunden und hatten vorbereitende Gespräche mit 2 LehrerInnen in Barmen und 4 in Essen. SchülerInnen und der/die SchulleiterIn jeder Schule wurden ebenfalls interviewt.

#### Beobachtete Beispiele für gute Praxis

Das Verhältnis unter den SchülerInnen und zwischen SchülerInnen und LehrerInnen war gleichmäßig gut und hatte einen sehr positiven Einfluss auf das Lernen. Alle befragten LehrerInnen betrachteten das Klima im Klassenraum als ein wesentliches Element effektiven Lernens.

Gruppenarbeit und gemeinschaftliches Lernen waren in fast jeder beobachteten Stunde vorhanden und die SchülerInnen waren daran gewöhnt. Sie respektierten die Ansichten der anderen und waren in der Lage, ihre Arbeit gegenseitig konstruktiv zu bewerten. Die SchülerInnen sagten allgemein, dass sie lieber zuerst eine/n andere/n SchülerIn um Hilfe bäten, bevor sie den/die LehrerIn fragten. An beiden besuchten Schulen wurden die SchülerInnen bewusst in Techniken selbständigen Lernens geschult. Eine festgelegte Zeit für Hausaufgaben während des Schultags trug dazu bei, den SchülerInnen Selbständigkeit beizubringen. Während der Stillarbeit mussten sie 20 Minuten schweigend arbeiten und versuchen, Probleme, die sie hatten, selber zu lösen,

bevor sie den/die LehrerIn oder eine/n andere/n SchülerIn um Hilfe baten. Deswegen sahen wir in den Stunden sehr wenige Beispiele, in denen die SchülerInnen nicht in der Lage waren, eine Aufgabe unverzüglich zu beginnen.

Das System, nach dem eine/r oder zwei LehrerIn/nen KlassenlehrerIn/nen für eine Klasse sind, die fast alle ihre Stunden im selben Klassenraum hatte und den größten Teil der Woche von diesem/r/n LehrerIn/nen unterrichtet wurde, hatte einige bedeutende positive Auswirkungen auf das Lernen der SchülerInnen:

- Die Mittel und Bücher der SchülerInnen waren im selben Raum
- Poster/Informationen für die SchülerInnen konnten im Raum ausgehängt werden
- Die LehrerInnen lernten die SchülerInnen, ihren Lernstil, ihre Erfolge und Mißerfolge dadurch sehr gut kennen

Die LehrerInnen mit Verantwortung für dieselbe Klasse arbeiteten sehr eng bei der Organisation der Arbeit in der Klasse zusammen.

Während der Freiarbeitstunden konnten die SchülerInnen auf Gebieten arbeiten, auf denen sie sich verbessern mussten, wie sie selber erkannt hatten, sowie an bestimmten Pflichtaufgaben. In der Klasse, die wir gesehen haben, war es beeindruckend, dass sie alle sehr gut arbeiteten, einzeln oder in Paaren, in verschiedenen Teilen des Klassenraums, außerhalb des Klassenraums auf Matten oder in einem kleinen Nebenraum. Sie arbeiteten ruhig und gut mit minimaler Anleitung oder Aufsicht von LehrerInnen. In den meisten Stunden, die wir gesehen haben, waren die SchülerInnen sehr aufmerksam und mit den gestellten Aufgaben beschäftigt.

An beiden Schulen wurde den SchülerInnen Verantwortung dafür übertragen, das Schulgebäude in Ordnung zu halten, zum Beispiel, den Boden nach dem Mittagessen zu fegen, die Tische sauberzumachen, Abfall aufzuheben.

Die Eltern waren am täglichen Betrieb der Schulen beteiligt. Ihre Aktivitäten beinhalteten:

- Vorbereiten von Frühstück und Mittagessen (in Essen)
- Beaufsichtigung von Freizeitaktivitäten während der Pausen und Mittagspausen
- Verantwortung für Projektarbeit

Es gab auch ein Elternkomitee und die Eltern waren eingeladen, an einer **praktischen** Schulung teilzunehmen.

Schülerzentriertes Lernen war für beide SchulleiterInnen wichtig. In Schule A fand vor Schulbeginn Sonderunterricht für bestimmte Gruppen statt, die von dem/der FachlehrerIn für 3 bis 4 Wochen ausgesucht wurde. Bei diesen Gruppen konnte es sich um jene SchülerInnen handeln, die Schwierigkeiten hatten, oder um jene, die auf einem höheren Niveau arbeiteten. Das „Drehtür“-Projekt in Schule A ermöglichte es begabten SchülerInnen, früher mit einer zweiten Fremdsprache in einer älteren Klasse zu beginnen.

In Schule B gab es jeden Monat eine Versammlung für jeden Jahrgang, in der gute Arbeit bzw. Aktivitäten der SchülerInnen hervorgehoben wurden. Eine Klassenversammlung, bei der ein/e SchülerIn den Vorsitz hatte, fand jede Woche statt. Hier werden Probleme mit der Arbeit, mit LehrerInnen oder andere Angelegenheiten von Bedeutung für die SchülerInnen besprochen.

### Konstruktive Anmerkungen zu entwicklungsbedürftigen Gebieten

In manchen Stunden fehlte den Aufgaben für die gesamte Klasse der Herausforderungscharakter und sie waren nicht nach zur Verfügung stehenden Mitteln oder nach Ergebnis differenziert.

LehrerInnen, die dasselbe Fach unterrichteten, schienen sich kaum über gute Praxis auszutauschen und daher konnte nicht überprüft werden, ob es unter den LehrerInnen einen übereinstimmenden gemeinsamen Ansatz gab. Es finden wenige Beobachtungen der Schüler statt.

Es gab keine Grundlinie für die Messung von Fortschritten, und daher war es schwierig, Fortschritte zu beurteilen. Noten konnten bei verschiedenen LehrerInnen unterschiedliche Bedeutung haben – es schien irgendwie subjektiv zu sein, ohne gemeinsame Kriterien.

Wir sahen ein Beispiel für gute Praxis in Gruppen- und Paarbeurteilung; ein englisches Rollenspiel wurde vom Rest der Klasse bewertet und wieder aufgeführt, diesmal unter Einbeziehung der abgegebenen konstruktiven Kommentare. Dies war jedoch ein seltenes Beispiel und wir sahen selten, dass einzelne SchülerInnen einen bestimmten Rat von dem/der LehrerIn erhielten, wie sie sich verbessern könnten.

Wir sahen nur eine/n LehrerIn, der/die sonderpädagogisch geschult war, und da es in jeder heterogenen Klasse eine weite Skala von Fertigkeiten gibt, benötigen die LehrerInnen mehr Schulung im Unterrichten von SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen. Wenn es mehr sonderpädagogisch geschulte LehrerInnen und mehr LehrassistentInnen gäbe, wäre es weniger nötig, die Klassen ab Jahrgang 7 nach Fähigkeit aufzuteilen. Gegenwärtig gibt es heterogenen Klassen nicht das ganze System hindurch.

Aus schwedischer Perspektive schien es sehr wenig Beteiligung seitens der SchülerInnen an der Art zu geben, wie sie lernen sollten, noch wurden die SchülerInnen genügend dazu ermutigt, eine kritische Meinung zur Unterrichtsplanung zu haben.

Die SchülerInnen sind sich nicht immer der Zielsetzung des Unterrichts bewusst und bekommen keine Zeit, um über das nachzudenken, was sie während der Stunde gelernt haben.

Gesamtschulen sind keine wirklichen Gesamtschulen, wenn Gymnasien und Hauptschulen im selben System existieren. Die LehrerInnen unterrichten nicht die gesamte Bandbreite von Fähigkeiten und daher können ihre Ergebnisse nicht fair mit denen der anderen Schultypen verglichen werden. Gegenwärtig ermöglicht das Bildungssystem es keiner Schule, die wir besucht haben, die volle Fähigkeitsskala aufzunehmen, weil einige SchülerInnen vom Gymnasium „abgeschöpft“ werden.

### Zur Aufnahme in Module für die LehrerInnenausbildung empfohlene Themen

- Differenzierung: auf die individuellen Bedürfnisse von Kindern eingehen – Mittel/Ergebnis
- SchülerInnen beibringen, selbständige LernerInnen zu sein

- Lernbeurteilung – Beurteilung durch MitschülerInnen und Selbstbeurteilung, mündliche und schriftliche Rückmeldung durch LehrerIn
- Sonderpädagogische Ausbildung
- Gehirnthorie / Lernstile
- Gruppenarbeit/gemeinschaftliches Lernen

### **Ideen für den Inhalt der Videoproduktion**

- Freiarbeit
- Integrierte Klassen
- Klassenversammlung
- Gemeinschaftliches Lernen